

Jutta v. Ochsenstein

Aufbrechen

Lyrische Prosaminiaturen

ATHENA-Verlag

Inhalt

Mein fließendes Porträt

| | |
|-------------------|----|
| Mosaik | 11 |
| Hinhören..... | 12 |
| Aussteigen | 13 |
| Lebendig | 14 |
| Rückkehr | 15 |
| Blauer Berg..... | 16 |
| Ankunft | 17 |
| Am Rand | 18 |
| Eruption..... | 19 |
| Einverleiben..... | 20 |
| Versinken | 22 |

Wir werden uns ähnlicher im Schweigen

| | |
|--------------------|----|
| Worthände | 25 |
| Unangreifbar | 26 |
| Kipppunkt..... | 28 |
| Tempel | 29 |
| Aufstehen | 30 |
| Eisschmelze | 31 |
| Aufbruch | 32 |
| Geschenk | 33 |
| Niedersetzen | 35 |

Kämpfen und Durchatmen

| | |
|-----------------------------------|----|
| Dazwischen..... | 39 |
| Brüche..... | 40 |
| Und ihr..... | 41 |
| Schwindel..... | 42 |
| Wenn der Wind dreht | 43 |
| Keimlinge | 44 |
| Gefunden | 45 |
| Zeitenwechsel | 46 |
| Schweres Gepäck | 47 |
| Aufheben..... | 48 |
| Sie nannte uns Apfelbäumchen..... | 50 |

Bis die Geschichten leuchten

| | |
|--------------------------------|----|
| Nachtkerzen..... | 53 |
| Neugeborene Worte | 54 |
| Entscheidungen | 55 |
| Anhaltspunkte in Leipzig | 57 |
| Wundklee..... | 58 |
| Weißes Blatt | 59 |

Mosaik

Das Meer trägt heute besonders viele Schaumkronen. Wie Erinnerungen schweben sie über den Untiefen. Wasser und Luft sind grau, auch der Sand wehrt sich kaum gegen die triste Färbung.

Ich gehe langsam am Wellensaum entlang, bis keine Menschenseele mehr zu sehen ist. Der Abend bedeutet für die meisten Anderen ein geselliges Miteinander, gerade im Urlaub. Ich bin hier umgeben von Strandgut, zufällig angeschwemmt, Muscheln in wilder Unordnung, von Wellen, die launisch mal kraftvoll, mal sanft meine Füße umspülen. Bruchstücke. Mosaiksteine aus meinem Leben. Schritt für Schritt taste ich mich vorwärts, erkenne mein fließendes Porträt.

Worthände

Kaum sichtbar ist unser Weg. Du ballst die Fäuste gegen die Kälte. Es fallen Worte. Ein Vogel klagt über den Sturm. Deine Schritte im Schnee sind laut. Ihre Spur verlängert sich in meine Brust. Auf meine Lippen sinkt Stille. Wir blicken nach vorne. Die Zeit geht langsam. »Deine Hand, bitte«, flüstere ich. Wir werden uns ähnlicher im Schweigen.

Wenn der Wind dreht

Von der Gartenarbeit schmerzt dein Rücken. Immer häufiger musst du Pausen einlegen. Vor einem Jahr hast du das Haus am Rand des Dorfes gekauft, vor allem wegen seines großen Bauerngartens. Der Traum der Selbstversorgung schien greifbar nahe. Inzwischen fällt dir die Arbeit hier schwer. Vielleicht hast du die Situation doch verkannt.

Mit Mühe richtest du dich auf, schaust in die Weite. Teile der Landschaft fügen sich in ein harmonisches Bild. Andere brechen seitlich ab oder reißen in der Mitte. Am Horizont nähern Bäume in großen Stichen Oben und Unten zusammen. Wind streift dein Haar. Das ist kein Wind, der sich etwas zutraut. Er verliert sich. Wie die Wolken, die im Grau verschwinden.

Dein Blick fällt auf die riesige Anlage am Ende der Straße. Das Licht in den Hallen der Schweinemast ist trüb und kalt. Manchmal dreht der Wind. Dann riecht es und schreit so durch die Straßen, dass du das Küchenfenster schließen musst. Bisher hat dich das kaum gestört. Doch jetzt spricht dein Rücken.

Neugeborene Worte

Meine Schrecken haben sich eingebrannt auf meiner Knochenhaut. In manchen Momenten drohen sie wie ein Vulkan. Ich bin geflohen vor den verbrannten Orten und weiß: Suche hier keinen Wohnort, kein Bett, kein Versteck!

Vulkane können jahrhundertlang ruhen. Die Warnrufe vor einem Ausbruch haben mir das volle Leben verboten. Jetzt verbiete ich mir nichts mehr. Die Hitze reizt mich. Meine Verpuppung will aufplatzen. Ich tanze. Der Rauch des Vulkans gibt Zeichen. Im Windwechsel fährt er mir durchs Haar, vernarben alte Schreie. Ich schütte Angst aus und Wut. Öffne meine Sprache. Schöpferisch. Ein Akt aus Körper und Atem.